

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929**

40 (16.2.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 7

## Immanuel Kant und die Frauen

Von Dr. Otto Hipp

Am 12. Februar 1804 starb im fernen Osten Deutschlands, in Königsberg, Immanuel Kant, schon damals weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus als führender Geist, als Stolz der deutschen Philosophie anerkannt und von einer sich rasch über die deutschen Universitäten verbreitenden Schule gefeiert. Wenige Wochen vorher hatte sein Landsmann Johann Gottfried Herder für immer die Augen geschlossen, ein Geist von völlig anderem Gepräge, der seine Spuren jedoch nicht minder tief dem deutschen Wesen eingegraben hatte. Sicher unermesslich sind die Anregungen, die von diesen beiden ausgegangen, Wissenschaft und Kunst spürten ihren belebenden Hauch.

Es dürfte von allgemeiner Interesse sein, die Beziehungen des großen Königsberger Philosophen zu den Frauen zu beleuchten, um durch Menschliches das Genie uns menschlich näherzubringen. Der erste Platz unter den Frauen, die uns im Leben Kants begegneten, gebührt seiner Mutter. Kant, der äußerlich und innerlich in seiner schwächlichen Gestalt und in seiner Frömmigkeit ihr Ebenbild war, verdankt ihr sehr viel. Seine Mutter erklärte dem wissbegierigen Knaben die schöne Gotteswelt und legte in die Seele die tiefe Dankbarkeit gegen den Schöpfer. Sie brachte ihn an das Fredericianum, die Vorschule Königsbergs, indem sie deren Leiter, ihren Seelhergen Dr. Franz Albert Schulz, für den Knaben interessierte. Leider war es ihr nicht gegönnt, den Abschluß der Studien ihres Sohnes zu erleben. Bei der aufopfernden Pflege um eine an Fieber erkrankte Freundin holte sie sich selbst den Todeskeim und starb, tief betrauert von ihrem Sohne, innerhalb weniger Tage.

Es ist eigentlich seltsam, daß Kant, der einer kinder-gelegneten Familie entstammte — seine Mutter hatte ihrem Gatten, dem ehrjamen Sattlermeister Johannes Georg Kant, nicht weniger als 11 Kinder geschenkt — und in seiner Jugend dabei ein durchaus glückliches Familienleben gesehen und miterlebt hatte, selbst unverehelicht blieb. Wohl begegnete ihm in seinem späteren Leben vielfach Frauen, mit welchen ihn nicht nur geistige Beziehungen verbanden, sondern zu denen ihn auch Neigung zog, trotzdem aber konnte er sich nicht zur Ehe entschließen und beschloß als Hagestolz seine Tage. Mit dem Tode seiner Mutter, 1740, verschlechterte sich die ohnedies nicht glänzende pekuniäre Lage der Familie Kants und wurde sechs Jahre später mit dem Tode des Vaters völlig unhaltbar. Kant sah sich genötigt, das stille Gelehrtenleben mit der wenig beneidenswerten Stelle eines Hauslehrers zu vertauschen, ein Los, wie es so viele deutsche Dichter getroffen hat. Neun Jahre lang dauerte dieses Abhängigkeitsverhältnis. Am Ende dieses Lebensabschnittes lernte der Philosoph im Hause des Grafen Keyserling in Königsberg dessen hochgebildete Gattin kennen, welcher das Verdienst gebührt, zuerst seine wahre Bedeutung erkannt und ihm den Zugang zu dem geistigen Birkel, deren Mittelpunkt sie war, erschlossen zu haben. In ihrem Hause lernte ihn auch die feinsinnige Dichterin Elisabeth von der Rede, als sie im Jahre 1763 auf ihrer Reise nach Königsberg kam, kennen.

Inzwischen hatte Kant seine Lehrtätigkeit als Dozent an der Königsberger Universität begonnen, wo ihm nach jahrelangem Warten von Friedrich dem Großen die Lehrtätigkeit für Logik und Metaphysik zuerkannt worden war. Seine Philosophie trat ihren Siegeszug durch ganz Deutschland an, und auch die Frauen schlossen sich dem Geistesstrom an, der von ihm ausging. So sei der Vorkämpferin der russischen Aufklärung, der Präsidentin der Petersburger Akademie, Fürstin Katharina Daskow, Erwähnung getan, die im Jahre 1794 die Ernennung Kants zum ordentlichen auswärtigen Mitglied der Akademie durchsetzte.

Aber Kant fand nicht nur im Umgang mit gebildeten, geistreichen Frauen Interesse, er liebte auch geselligen Verkehr mit Frauen, die nur mit schlichtem gesunden Verstande, natürlichem, heiterem und häuslichem Sinn in seinen Lebenskreis traten. In Gesellschaften, in denen er verkehrte, war er außerordentlich höflich gegen Damen, und die allerliebsten Scherze, die er bei solchen Anlässen zu machen pflegte, gewannen ihm die Herzen der Schönen. So bewies er einmal aus der Bibel den Damen, daß sie nicht in den Himmel kommen könnten, denn es heiße an einer Stelle der Offenbarung Johannes, es sei im Himmel die Stille einer halben Stunde gewesen, so etwas ließe sich aber, wo Mädchen und Frauen seien, gar nicht möglich denken. Ein andermal behauptete er anzüglich, das lateinische Wort conjugium (Ehejoch) beweihe hinlänglich, daß beide Eheleute an einem Joch tragen, das aber könne doch kaum Glückseligkeit genannt werden. Verrißht ist sein Ausspruch über die Frau, den er einmal im Salon der Gräfin Keyserling tat: „Die Frau muß sein wie eine Turmuhr, um alles pünktlich und auf die Minute zu tun, und auch nicht wie eine Turmuhr, sie muß nicht alle Geheimnisse laut verkünden. Sie muß

sein wie eine Schnecke, häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, sie muß nicht all das Jhrige auf dem Reibe tragen.“

Zweimal feimte auch in Kants Herzen tiefere Neigung auf. Einmal war der Gegenstand seiner Anbetung eine junge, schöne und sanfte Witwe, das anderemal eine jugendliche Gesellschafterin aus Westfalen. Jene schenkte ihr Herz einem anderen, diese kehrte in die Heimat zurück. Beide aber gingen dem Philosophen verloren, weil er über der gewissenhaften Prüfung seiner materiellen Existenz den Zeitpunkt der Aussprache verpöchte. Noch im hohen Alter hatte Kant Sinn und Gefühl für weibliche Schönheit und Reize. An einer jungen Engländerin, die sich im Hause seines Freundes, des Kaufmanns Rotherby, als Gast aufhielt, fand der Siebzigjährige solchen Gefallen, daß sie bei Tisch ihm stets gegenüber sitzen mußte, weil sich sein Schönheitsfimmel an der reizenden jungen Dame weiden wollte. In geradezu erhebender Weise hat er in seiner Abhandlung: „Von dem Unterschied des Erhabenen und Schönen in dem Gegenverhältnis beider Geschlechter“ von seiner hohen Verehrung des weiblichen Geschlechtes Zeugnis gegeben: „Das Frauenzimmer hat ein angeborenes stärkeres Gefühl für alles, was schön, zierlich und geschmückt ist. Die edlen Eigenschaften dieses Geschlechtes, welche jedoch niemals das Schöne unkenntlich machen müssen, kündigen sich durch nichts deutlicher und sicherer an als durch die Bescheidenheit, eine Art edler Einfalt und Naivität, die großen Vorzügen.“ Man sieht, Kant verstand es im Gegenfatz zu Schopenhauer, auch sehr galant zu philosophieren.

Trotz seiner Verehrung des weiblichen Geschlechtes blieb er jedoch unvermählt und starb in den Armen seiner Schwester, der Handwerkersgattin Theurer, welche die letzten Jahre seines Lebens seine treue Pflegerin gewesen war. An sie richtete er auch seine letzten Worte, als sie ihm einen Trunk reichte: „Es ist gut!“

## Zur Psychologie des Verbrechers

Von Dr. Ludwig Klages, Bülrich

Nur spärlich wir Grund haben, einen Gang zum Verbrechen anzunehmen (Gewohnheitsverbrecher, Berufsverbrecher), ist der Verbrecher ein psychologisches Faktum. Nach ihrem inneren Werdegang betrachtet, zerfallen die verbrecherischen Persönlichkeiten in zwei Hauptgruppen: Solche, die es wurden und sind aus Mangel an Halt gegen „Verlockungen“, und solche, die es sind, trotz ausreichender Widerstandskraft. Nur von den letzteren als den mit positiv verbrecherischen Eigenschaften Ausgerüsteten soll hier die Rede sein.

Wir suchen den seelkundlichen Tatbestand des verbrecherischen Charakters festzustellen durch Vergleichung mit äußerlich möglichst ähnlichen Typen, deren jeder wohl schon einmal mit ihm verwechselt wurde, u. zwar insbesondere dem immoralischen, dem schlechten und dem bösen Charakter. Immoralismus ist in erster Linie Gesinnungssache, die sich recht wohl verträgt mit Moralität des Handelns. Gesetzt aber, er führt zur „Propaganda der Tat“, so bleibt das unmittelbare Motiv doch immer die Maxime, der allgemeine Begriff, die „Idee“. Wer aber einen Einbruchdiebstahl begeht, wird dabei jedenfalls nicht von einer Idee geleitet.

Das führt uns sofort zu einem wesentlichen Zuge des echten Verbrechers; er ist subjektiv und konkret, anders ausgedrückt, er mangelt weitgehend der Allgemeingefühle. Er hat keine von ihrem Gegenstand lösbare Schönheitsfreude, keine Erkenntnislust, und entbehrt darum auch der abstrakten Gemütsbefriedigung wie des Rechtsgefühls und der Billigkeit, mittels deren allererst als „Stimme des Gewissens“ die moralische Vernunft zur Wirkung kommt. Das ist der wahre Kern des unklaren Glaubens an ein „moralisches Irrefein“.

Der Sinn des Begriffes „Schlechtigkeit“ im heutigen Sprachgebrauch darf als endgültig fixiert gelten seit Nietzsche, schlecht ist nach ihm das „Resentiment“, d. h. derjenige Zustand, auf Grund dessen der Mensch an den Glücksmöglichkeiten anderer leidet. Da im Glück irgendwelcher Art sich das Leben selbst befundet und im Wissen um seinen Besitz jedes Wertgefühl des Menschen wurzelt, so ist der Lebensneid gegen die Selbstachtung gerichtet, und mühte in seinen Konsequenzen zur Selbstverneinung führen. Alles Resentiment ist daher uneingeständlich, verbirgt sich vor sich selbst, erzeugt Illusionen: nach Nietzsche insbesondere die moralischen Illusionen. Sicherlich begegnet es uns auf Schritt und Tritt innerhalb der Gesellschaft, wo jeder Erfolg mit den Verkleinerungsstendenz des Lebensneides zu kämpfen hat. Das verbrecherische Herausstreiten aus dem sozialen Organismus wird daher nicht auf Grundlage der Resentiments erfolgen.

Vergleichen wir unseren Gefühlston gegen das Schlechte mit demjenigen gegen das Böse, so finden wir

in jenem Verachtung, in diesem aber Furcht. Alles Böse ist aktiv, alles Gute mehr oder minder passiv, das zeigen die gegenwärtigen Wörterpaare böse, bössartig, böshaft und gut, gutartig, gutmütig. Tiefere Analyse überzeugt uns, daß der Wille selber böse ist. Daran ändert nichts der mögliche Altruismus des Zieles. Sofern wir es nicht nur als wünschbar erleben, sondern es wollen, es durch Taten zu verwirklichen trachten, zielt unsere innere Tätigkeit in erster Linie auf Beseitigung dessen, was uns von seiner Erreichung trennt. Der Wille gleicht einem Instrument, das, wie der Hammer, nur zum Zerschlagen dient; mag auch unter den Splintern in den Händen des Meisters die Bildsäule übrigbleiben! Dann aber ist der böse Mensch von überwiegender Willensarbeit, zumal der habituelle Täter. Böse waren, sofern sie Latenturen, die Hannibal, Jäfar, Napoleon; aber sie waren keine Verbrecher, denn hinter ihrem Willen stand befeuernd ein Lebenspathos, standen große Gefühle und Begeisterungen. Lassen wir aber diese ärmer und ärmer werden, bis schließlich der nackte Wille zurückbleibt, so haben wir in der späten Antike, der Renaissance und noch im 18. Jahrhundert öfter als heute vorkommende Verbrecherpielart aus Willenswahnwitz. Der nackte Wille, angewiesen einzig auf den Genuß der Übermacht, fristet sein Dasein vom Foltern und Schmerzbereiten und begründet die Grausamkeit des „Großen Bösewichts“, wie ihn Shakespeare geschildert hat in Richard III.

Wir fassen zusammen: Verbrecher ist man nicht aus Lebensneid, nicht aus bloßer Stärke der Triebe und des Willens, auch nicht aus antisozialer Gesinnung. Vielmehr erweist sich der gewohnheitsmäßige Schwerverbrecher als zur Auffassung begrifflicher Direktiven seines Handelns unfähig.

Nehmen wir als einen Beweggrund des schweren Verbrechers hochgradige Gabsucht an, so hätte ihn solche Interessenrichtung auch zum mercantilen Genie machen können. Von diesem unterscheidet ihn außer dem schon erwogenen Mangel an Rechtsgefühl aber noch etwas anderes. Vergewenend wir uns, daß er bei Gelegenheit seines Einbruchs eine ihn hindernde Person töte, die Leiche in einen Koffer packt, und sich hernach des gelungenen Streiches rühme. Hier pflegt das normale Bewußtsein, zurückzuführen, denn es vermisst ein ganz ursprüngliches Moment des Innenlebens: Das Mitgefühl. Es genügt nun zur Lösung unseres Problems der Hinweis auf die Tatsache, daß im Mitgefühl und zumal im Mitleid immer Liebe steckt. Als Trieb gefaßt ist die Liebe ein Drang, zu besorgen, zu schenken, zu opfern, und führt zur Minderung, ja in höchster Steigerung zur Auflösung des Ich-Gefühls, an dessen Stelle das Weltgefühl tritt. Sie kann mit dem Geschlechtstrieb verschmelzen — auf der Stufe der Zivilisation der glückliche Ausnahmefall — aber sie kann sich niemals aus ihm entwickeln, wie uns psychologie-treibende Ärzte überreden möchten. Als der von den Alten „pathisch“ genannte, nach unserem Sprachgebrauch spezifisch seelische Zustand bildet sie zu allen Trieben den substantiellen Gegenfatz. Auf ihr aber beruht auch jede Begeisterung und aus ihr entspringen, obgleich als ein Abweg, die abstrakten Gefühle. Die Wurzel des verbrecherischen Charakters ist der Mangel an Liebe, will sagen an Hingebungskraft, an „Seele“, an „Pathos“ bei verhältnismäßig ungebrochenen und meist selbst kräftigen Trieben.

Auf Unterdrückung der unmittelbaren Gefühlsäußerung zielen mittelbar oder unmittelbar sämtliche Moralen der Menschheit ab. Sie setzen damit an die Stelle der Seele den vom „Gewissen“ orientierten Willen. Vermag der die Rinde nicht auszufüllen, so bleibt der Verbrecher. Er ist ein Ergebnis des moralischen Züchtungsprozesses, ein Ausscheidungsprodukt der Zivilisation, nicht aber, wie Lombroso annahm, etwas dem Naturmenschen oder dem Tier Verwandtes.

## Monumenta Germaniae der Kunst

Im letzten Heft des „Kunstwanderers“ macht Dr. Kurt Karl Oberlein den sehr interessanten Vorschlag, ein zentrales Reichsinstitut für deutsche Kunst und Kunstwissenschaft zu gründen. Den bereits bestehenden Monumenta Germaniae der Literatur sollen Monumenta Germaniae der Kunst zur Seite treten, die in erster Linie eine umfassende Bestandsaufnahme nationaler Kunstwerke zur Aufgabe hätten, dann aber vor allem die Schaffung eines Reichsarchivs der deutschen Kunst, das katalog- und bildartig das Kunstgut zu sammeln und zu bewahren hätte. Oberlein denkt daran, daß dieses Reichsinstitut sein Gebiet auch auf die lebende Kunst ausdehnen habe, im besonderen aber verpflichtet sein müsse, den Besitz an deutscher Kunst, der sich im Ausland befindet, zu inventarisieren und wenigstens als Bild dem Wissen um die deutsche Kunst einzufließen. Der Vorschlag ist wertvoll durch diese letzte Anregung, denn Zentralinstitute paralleler Art bestehen bereits in Frankreich und Rußland, allerdings ohne Berücksichtigung des ausländischen Besitzes. Die internationale Zusammenarbeit, die durch die Gesandtschaften, durch den Handel und Vertriebsleute gefördert werden könnte, würde einen Denkmalschutz und eine Denkmalpflege internationaler Art ermöglichen, denn jeder Nation kann es nur erwünscht sein, daß ihre Kunstwerke im Ausland geschützt und gepflegt, im Inlande für wissenschaftliche und werbende Zwecke (Ausstellungen) bekannt werden.  
Dr. Martin.

## Die Entwicklung zum modernen Straßenbau

Von Dipl.-Ing. D. Richter, Regierungsbaumeister

Das Interesse für den Straßenbau ist in letzter Zeit ein allgemeines Interesse geworden. Jeder hat sich schon einmal für Straßenbau interessiert, allerdings wohl meist im Horn über die „miserablen“ Straßen. Der eine kann nicht schlafen, weil Wagen und Autos über schlechtes Straßenpflaster lärmen. Andere fühlen sich vom Straßenstaub belästigt oder haben sich auf holprigem Pflaster den Fuß vertreten. Der Kraftwagenfahrer glaubt besonderen Grund zu haben, die Straßen mit Schimpfwörtern zu bedecken. Fast an allen Wagenbeschädigungen und Unfallfällen soll die Straße schuld sein.

Vielfach hört man sagen, Amerika hat so schöne Straßen, besonders Autostraßen, warum steht Deutschland hierin nach? Die Entwicklung ist eben in Deutschland eine ganz andere gewesen, als in Amerika. Unser heutiger Straßenbestand ist aus einer langen Vergangenheit herausgewachsen. Manche Straßenführungen reichen bis ins Altertum zurück. Die Römer hatten in Deutschland eine ganze Reihe von wichtigen Verkehrswegen angelegt, in deren Linien heute noch wichtige Straßen verlaufen. Auch die Straßen, die Napoleon I. in Deutschland gebaut hat, haben vielfach die Richtungen für moderne Straßen bestimmt. So hat sich bei uns ein Landstraßennetz entwickelt, dessen Linienführung sich also durch die Geschichte herausgebildet hat. So kommt es auch, daß in vielen Ortschaften die Hauptdurchgangsstraße zum Verdruß der Kraftfahrer oft in Krümmungen und Winkeln verläuft. Auch die scharfen Krümmungen auf freier Strecke und die Umwege, die den heutigen Schnellverkehr sehr stören, sind auf geschichtliche Entwicklung zurückzuführen. Früher stand im Zuge dieser Straße vielleicht ein Gebäude, weshalb die Straße so gekrümmt geführt werden mußte. Oder man hatte sich mit einem unwilligen Grundstücksbesitzer nicht einigen können und führte die Straße nun um das strittige Gelände herum. Auf die Steigungsverhältnisse wurde früher auch nicht so sehr geachtet, man schmiegte die Straße dem Gelände an, um möglichst niedrige Baukosten zu erhalten. Heute ist der Grundlag für die Straßeneubauten ein ganz anderer. Man erstrebt nicht nur eine mögliche Verringerung der Anlagelkosten, sondern berücksichtigt auch die Betriebskosten der Fahrzeuge, die die Straße benutzen. Die Betriebskosten und die Abnutzung nicht nur der Straße, sondern auch der Fahrzeuge, sollen ein kleinstmögliches Maß erreichen. Die Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit, der Geschwindigkeit der Fahrzeuge, und vor allem ihre Sicherheit, führte dazu, daß sich für den Bau der Straßen hüllische Richtlinien herausgebildet haben, wie für den Bau der Eisenbahnen.

Man strebt an, möglichst flache Krümmungen zu erhalten, damit die Fahrzeuge in diesen die Geschwindigkeit beibehalten können. Denn jedes Abbremsen der Fahrzeuge stellt einen Verlust von Arbeitsenergie dar, der vermieden werden muß. Das wichtigste ist natürlich, daß die Überflächigkeit der Straße völlig gewahrt bleibt. Die Innenseite der Krümmung muß frei sein, kein Gebäude oder Hindernis darf die Sicht stören. Weiter legt man eine neue Straße in der Krümmung etwas geneigt an, ähnlich, wie auch die Eisenbahngleise in der Krümmung nach innen geneigt sind, damit die Fahrzeuge infolge der Fliehkraft nicht ins Schleudern kommen. Das ist bei Kraftfahrzeugen noch gefährlicher als bei der Eisenbahn, weil die Reifen der Kraftfahrzeuge ja keine Spurrinne und feste Schienenführung, wie die Eisenbahn, haben.

Die Straßen benötigen, wie alle Bauwerke, einen tragfesten Untergrund. Die Anlage einer Straße auf Moorboden oder dgl. ist nicht möglich. Auch Bodenarten, die das Wasser anfangen und festhalten, sind für den Straßenbau sehr unangenehm. Wenn das Wasser im Boden gefriert, nimmt es als Eis einen größeren Raum ein und sprengt den Boden, d. h. der Boden hebt sich etwas, und nach dem Frost sinkt er sich wieder. Auch die Behm- und Tonböden bewegen sich. Durch Wasseraufnahme quellen sie auf und beim Trocknen schrumpfen sie wieder. Man muß sich dann damit helfen, daß man den Untergrund trocken hält, indem man Rohre einlegt, in denen das Sickerwasser ablaufen kann. Die leichten Bewegungen des Untergrundes beeinflussen die Straßendecke; diese wird Risse bekommen, wenn sie nicht genügend elastisch ist. Die alten Befestigungsarten mit Schotterdecken oder Pflasterung sind bis zu einem gewissen Grade nachgiebig, und folgen den sanften Bodenbewegungen. Die Festigkeit der Straße wird dadurch nicht erheblich beeinträchtigt. Die heutigen Straßendecken sind aber erheblich empfindlicher, da sie meist — wie die Asphalt- und Betondecken — fugenlos sind. Schon eine geringe Bodenbewegung kann einen Bruch und Zerstörung hervorrufen. Die Beschaffenheit des Untergrundes ist aber heute wichtiger denn je. Es folgt gleichzeitig hieraus, daß Straßendecken, die sich in der einen Gegend bewährt haben, noch nicht in einer anderen Gegend mit anderen Bodenverhältnissen genau so geeignet zu sein brauchen.

Der Überbau der Straßen, also der Bau der Straßendecke selbst, hat in den letzten Jahren viele Neuerungen zu verzeichnen. Während die Römer Mörtele- und Quaderbefestigung von bedeutender Stärke angewendet haben, und die mittelalterlichen Städte ihre Straßen mit sogenannten Kagensteinen pflasterten, wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts von dem Schottländer Mac Adam die Makadambefestigung erfunden. Der damalige Mak-

adam bestand aus einer Lage von 20—30 Zentimeter faustgroßen Steinblöcken, die festgewalzt wurden. Heute hat man meist als untere Schicht Radlager angeordnet, das sind bis zu etwa 20 Zentimeter große unregelmäßige Steinblöcke, die fest nebeneinander gepackt und verkeilt werden. Darüber kommt dann eine Schicht von Schotter, das sind gebrochene Steinstücke bis etwa Faustgröße. Damit die Straßenoberfläche dicht wird, wälzt man Sand ein. Seit der Zeit des Niedermeier und der Postkutsche bis zum Beginn des Autoverkehrs haben diese Straßenbefestigungen ihre Aufgabe erfüllt und nur mäßige Unterhaltskosten gefordert. Noch heute ist der allergrößte Teil der deutschen Landstraßen mit gewöhnlichem Makadam befestigt.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß gewöhnlicher Makadam dem Kraftwagenverkehr, insbesondere dem schweren Lastwagen- und dem Schnellverkehr nicht gewachsen ist. Der sich schnell drehende Gummireifen saugt aus der Straßendecke den Sand heraus, der die Schotterstücke der Fahrbahndecke miteinander ver kittet. Man versucht nun, die Straßendecke dadurch widerstandsfähig zu machen, daß man die Straßenoberfläche pflastert. Insbesondere hat sich auf den deutschen Landstraßen das Kleinpflaster eingeführt, das sind Steinwürfel von etwa 10 Zentimeter Seitenhöhe. Natursteinpflaster ist sehr teuer, so daß man auch nach anderen Methoden der Verbesserung der Straßenoberfläche suchte. Der erste Fortschritt im Schotterstraßenbau ist die Oberflächenbehandlung. Teer- oder Asphaltbehandlung werden heiß oder kalt auf die Oberfläche aufgetragen. Sie verleben die oberen Sand- und Steinteilchen, so daß diese nicht so leicht weggesaugt werden können. Neben einer größeren Haltbarkeit der Oberfläche wird auch die Staubentwicklung auf der Straße eingeschränkt. Durch dieses Verfahren wird jedoch nur die Oberfläche haltbarer gemacht, so daß dieses Verfahren nur auf eine kürzere Zeit die Straße verbessert. Man strebte deshalb an, die ganze obere Schicht und nicht nur die Oberfläche haltbarer zu machen, und erfand Verfahren, mittels deren die Teer- oder Asphaltprodukte die ganze obere Schicht durchdrangen. Man trankte entweder den bereits eingewalzten Schotter, oder behandelte ihn schon vor dem Einbau mit diesem Stoff. Dadurch wurden die Schotter- und Steinteilchen der ganzen oberen Schicht durch das bituminöse Material miteinander verklebt und bilden so eine festere Masse. Neben der Verwendung von Teer- und Asphaltprodukten zum Straßenbau hat man auch Zement benutzt. Der mit Sand und Steinen vermengte Zement, der Beton, wird sowohl zum Unterbau der Straßen, als auch zum Oberbau, d. h. zur eigentlichen Befestigungsschicht verwendet. Dieses Verfahren hat sich insbesondere in Nordamerika sehr entwickelt und eingebürgert, aber auch in Deutschland besteht eine ganze Reihe solcher Betonstraßen.

Man kann nicht sagen, welche Straßendecke die beste und wirtschaftlichste ist, das hängt immer von den jeweiligen Umständen, so der Lage der Straße, den Untergrund- und Unterbauverhältnissen, der Art und Stärke des Verkehrs usw. ab. Unser Straßennetz war schon sehr entwickelt, als der Autoverkehr und damit die neuen Befestigungsarten aufkamen. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Straßennetz sehr rasch und war schon gut ausgebaut, als die Eisenbahn ihr enges Netz über Deutschland legte. Heute plant man neben diesem schon vorhandenen Straßennetz wieder große Durchgangsstraßen, die nur dem schnell wieder Autoverkehr vorbehalten sein sollen. Die Modernisierung des bestehenden Straßennetzes hat auch schon mit Kraft eingeleitet, und bald werden wir über ein ausgezeichnetes Straßennetz verfügen, das den Erfordernissen des modernen Schnellverkehrs und der Hygiene weitestgehend entspricht.

Ein Wunder in der Zeit der teuren Bücher ist der soeben vollständig verbundene geschmackvolle Jahresband „Das behagliche Heim“, ein praktisch-ästhetischer Führer durch alle neuzeitlicher Wohnungsgestaltung; ein Wunder an Preisstellung, aber auch an Dauerwert des Inhalts, leichtfaßlich in anschaulichen Bildern dargeboten, eine Quelle lebendiger Kunstfreude für alle Hausgenossen, dabei ernst, sachlich und kritisch in der Dichtung, unübertroffen als zuverlässigster Berater. Aber 500 Abbildungen, die jedesmal Einbild in einen edel durchgeformten Innenraum bieten oder ein schönes Einzelstück oder eine wohlklingende Möbelgruppe vorführen. Dazu wertvolle Texte, die alle Fragen des modernen Wohnens und Lebens höchst anregend behandeln, das Ganze in einem vornehmen Leinenband, der jeder Bücherliebhaber zur Hand gereicht — wähele, man versteht kaum, weshalb angesichts einer solchen Darbietung noch so viel Geld für wertlose Eintagsfliegen von Zeitschriften und leichter Erzählungsliteratur ausgegeben wird. Wer einen solchen Jahresband „Das behagliche Heim“ erwirbt, der gibt nicht Geld aus, sondern er legt an. Er legt es produktiv an und erntet überreiche Jinsen in Gestalt von Kunstfreude, von wertvoller Belehrung und von unschätzbaren Anregungen für die Gestaltung seines eigenen Heims. Stadt- und Landhäuser tun sich hier dem Auge auf; behagliche und festliche Wohnungen, reizige und einfache Einzelmodelle erscheinen, Leuchter, Stühle, Schränke, Tische, Gewebe — all dies in einer Weise, daß der Leser unmittelbar praktische Winke für die Veredelung seiner eigenen Räume erhält. Ein Bilderbuch, ein Lehrbuch, ein praktisches Nachschlagewerk für alle Einzelfragen, ein wahres Lexikon der Wohnungskunst — dies alles ist der Jahresband der „Innen-Decorations“ in einem. — Wer das Schöne, Edle u. Geschmacksvolle liebt, kann sich und andere nicht reicher beschreiben, als durch dieses Prachtwerk, die Jahresarbeit einer Zeitschrift, die seit nun vier Jahrzehnten als das mächtigste und vollendetste Werkzeug moderner Wohnkultur wirkt. Das „Behagliche Heim“, Jahresband von Dr. Alexander Kochs „Innen-Decorations“. Mit über 500 Bildern und vielen ein- und mehrfarbigen Kunstbeispielen, sowie zahlreichen interessanten Textbeiträgen erster Schriftsteller. — Groß-Quartband 500 Seiten in weiß Samtlinien mit Titelprägung und farbigem Umschlag. 96 M. Verlagsanstalt Alexander Koch, G. m. b. H. Darmstadt.

## Die Ernährung Zuckerkranker

Von Dr. Karsten

Die Zuckerkrankheit (Diabetes) stellt eine Störung im Stoffwechsel der Kohlehydrate (Zucker, Mehl, Stärke usw.) dar, was sich durch Ausschleiden von Zucker im Urin anzeigt. Unter normalen Verhältnissen beträgt der Zuckergehalt des Blutes höchstens 0,1 % und wird durch einen ungemein feinen Regulationsmechanismus im Gleichgewicht gehalten; bei Kranken steigt der Zuckergehalt bis auf 0,4 %.

Der mit der Nahrung eingeführte oder aus anderen Quellen sich im Körper bildende Zucker wird beim Gesunden, soweit er nicht in der Leber aufgespeichert oder in den Muskeln verwandelt wird, zu Kohlenäure und Wasser verbrannt (oxydiert) und ausgeschieden; der Zuckerkranke hat diese Fähigkeit verloren, der Zucker überschwemmt das Blut und die Gewebe und verursacht Störungen der verschiedensten Art.

Die Ursache ist, wie erst neuere Forschungen ergeben haben, in der Mehrzahl der Fälle eine **Erkrankung der Bauchspeicheldrüse**, des Pankreas, die nicht mehr genügend den Zuckerstoffwechsel regulierende Sekrete absondert. Auf dieser Tatsache beruht die jüngste Behandlung des Diabetes mit einem Produkt des Pankreas, mit dem Insulin. Es ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen; nur soviel sei gesagt, daß diese Behandlung einen sehr großen Fortschritt bedeutet, in schweren Fällen oft ebenselbst wirkt und auch in leichten Fällen mit Erfolg angewandt wird. Aber ganz abgesehen davon, daß die Insulintherapie ziemlich unempfindlich ist: ohne Regelung der Diät kann auch sie nicht auskommen. Die diätetische Behandlung des Diabetes ist und bleibt, bis auf weiteres, das Wesentlichste.

Da der Körper ganz oder teilweise die Fähigkeit verloren hat, Kohlehydrate sich einzuverleiben, zu verarbeiten, hat die Diät darauf zu sehen, diese Arbeit ihm zu erleichtern, ihm so wenig wie möglich Kohlehydrate in der Nahrung zuzuführen, so daß der Diabetiker, mehr als der Gesunde, zur Erzielung von Energie und Wärme sich an Eiweiß und namentlich an Fett halten muß. Allerdings entwickelt der Körper auch aus Eiweiß, auch aus Fett Zucker; es kann also, auch wenn man dem Kranken eine ganz kohlehydratfreie Nahrung gibt, Zucker im Urin sich finden, was aber immer Zeichen schwererer Erkrankung ist.

Die Ernährung muß so sein, daß die **Zuckerausscheidung nach Möglichkeit herabgesetzt** wird, ohne daß Störungen im Wohlbefinden des Kranken und in seinem Ernährungszustand entstehen. Man muß dem Kranken soviel Kohlehydrate gestatten, als sein Körper zu vertragen imstande ist. Das muß in jedem Falle ausgeprobt werden. Die Duldsamkeit des Körpers für Kohlehydrate ist sehr verschieden, zuweilen bei demselben Menschen zu verschiedener Zeit. Man wird, wenn es vertragen wird, die Menge der zuzuführenden Kohlehydrate steigern, da ganz ohne Kohlehydrate auszukommen sehr schwer ist.

Aber auch die zwei anderen notwendigen Bestandteile unserer Nahrung, Eiweiß und Fett, darf man nicht in unbeschränkter Menge geben. Etwas **Unterernährung** ist gerade bei Diabetes — die Erfahrungen im Weltkrieg lehren es — durchaus nicht. Mäßigkeit und Einschränkung der Nahrungszufuhr ist oberstes Gesetz, das aber nicht zum Hungerfanatismus werden soll. Man dürfte im allgemeinen mit 50—60 g Eiweiß, 40 g Kohlehydraten und 100—150 g Fett auskommen, was einer Kalorienmenge von 1600—1800 entspricht. Eine solche Durchschnittsdiät könnte bestehen in 100 g Fleisch, 2 Eiern, 50 g Butter, 50 g Speck, 100 g Grahambrot (s. u.) und 800 g Gemüse. Je nach Erfordernis wird der Arzt ganz kohlehydratfreie Tage, Hafer- und Gemüsetage (Kartoffel- und Kohlgemüse, Salate, auch Gurken und Rettiche, sowie Eier) einlegen, ja auch direkte Hungertage anordnen, bei denen die Kranken 3—4 Tage lang nur 250 g Hafermehl in Suppenform und 100 g Butter erhalten oder, bei Bettruhe, mit Fleischbrühe und Mineralwässern auskommen sollen.

Zust ganz kohlehydratfrei sind: grüne Gemüse, ohne Mehlzusatz gekocht, die Fette und Käsearten, Fleisch und Fisch, Eier, Fleischbrühen, Mineralwässer, zuckerarme Weine, Kognak.

**Gering** ist die Menge an Kohlehydraten in: Zwieback, Schwarzbrot, Milch, Kakao, Pilzen, Kohlrabi, Nüssen, saurem Obst. Manche hochwertigen Gemüse und Obstsorten können durch halbköstliches Kochen und Abgießen des Kochwassers ärmer, praktisch sogar frei von Kohlehydraten werden.

**Hoch** Kohlehydrate enthalten alle Zuckersorten, Kuchen, Honig, süßer Wein, Grieß, Reis, Erbsen, Bohnen, Linsen; Nahrungsmittel, die unter gewissen Verhältnissen doch in beschränktem Umfang erlaubt werden können.

Sehr schwer zu bekämpfen die Diabetiker das Brot. Die Industrie hat versucht, möglichst kohlehydratarmer Brote herzustellen, das Kleberbrot, das Neuronatbrot\*) usw. Gut und schmackhaft ist das **Stetlandische Diabetikerbrot**, ein Vollkornbrot, bei dem der Prozentgehalt von Kohlehydraten auf 30 % herabgedrückt ist. Eventuell kommt man mit dem an Kleie reichen Grahambrot aus. Statt Zucker verwendet man zum Süßen der Speisen **Sacharin**; doch darf man nicht allzu viel davon nehmen, da manche Menschen sehr leicht Widerwillen dagegen haben und bekommen.

Um die recht einformige Kost etwas reizvoller zu gestalten, kann man Gewürze nehmen, Salz, Pfeffer, Senf, Kümmel, Essig, Zitronen, Petersilie usw., doch mit Vorsicht und mäßig, sonst gibt's Magentatarche. Die Roggenwürzen sind hier gut verwendbar.

Das hier Gesagte soll und kann nur eine Art Anleitung zum Verständnis der schwierigen Ernährung des Zuckerkranken sein. Die besondere Verordnung auch der Diät kann nur in der Hand des Arztes liegen, der nicht nur nach dem Prozentgehalt des Zuckers im Urin, sondern auch der ganzen Konstitution des Kranken und dem Befund seiner Organe die Ernährungsweise bestimmen wird. Die Ernährung stellt gerade an den Zuckerkranken sehr starke Anforderungen, verlangt von ihm große Bescheidenheit und Beschränkung; aber sie hat auch, gerade beim Diabetes, oft große, lebensverlängernde Erfolge.

\*) Neuronat ist ein Pulver, das die Kleberbestandteile des Weizenmehls enthält und bei 32 % Eiweiß 23 % Kohlehydrate, während noch im Mehl 47 % K. sind.

# Badischer Teil

## Arbeit von Schulkindern

Das Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts enthält folgende Bekanntmachung: In einem Einzelfall ist es vorgekommen, daß auf Ersuchen einer Firma in der Schule belästigt wurde, die Firma suche Schüler zur Lohnarbeit in der Freizeit. Ich lerne die Verwendung der Schule zu einem solchen Zweck nicht billigen und erwarte, daß derartige Ersuchen nicht mehr stattgegeben wird.

## Der Winter in Baden

Von Kehl bis Worms nur eine Rheinbrücke frei

Ob. Germersheim, 16. Febr. Auf der Rheinstraße von Kehl bis Worms, rund 200 Kilometer, ist nunmehr nach Abfahren der drei Schiffsbrücken und der vier Fährbetriebe zwischen Basel und Worms nur noch ein Übergang für Fußgänger und Fahrzeuge über den Rheinstrom offen. Da infolge Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Stadtverwaltung Germersheim und der Reichsvermögensverwaltung über die Haftpflicht bei Mitbenutzung der feste Eisenbahnbrücke bei Germersheim für den öffentlichen Verkehr weiter geschlossen bleibt, muß der ganze Autoverkehr im Gebiete der genannten Rheinstraße über Ludwigshafen—Mannheim umgeleitet werden.

## Einschränkung der Elektrizitätserzeugung am Oberrhein

Ob. Rheinfelden, 15. Febr. Der Oberrhein führt fast allenthalben Treibeis, soweit er stellenweise nicht direkt zugefroren ist. Die Kraftwerke stehen den immer neu hinzukommenden Eismassen machtlos gegenüber. Auch beim Kraftwerk Rheinfelden nügen die Heranziehung größerer Arbeitskräfte nichts, um den Turbinen den Eingang freizuhalten. Hinzu kommt noch der außerordentlich niedrige Wasserstand des Rheins, so daß die Betriebe gewisse Einschränkungen erleiden. Die Kraftwerke dürften, wenn die Verhältnisse sich nicht bald ändern, gezwungen sein, Stromeinsparungen vorzunehmen. Zwischen Badisch- und Schweizerisch-Rheinfelden ist der Rhein auch gänzlich zugefroren. Nur hier und da sind dünne Stellen vorhanden.

Die Arbeiten am Kraftwerk Niederschwarzwald sind bis auf den Pumpbetrieb vollständig eingestellt worden. — Die Arbeiten am Stauewehr bei Markt für das Kraftwerk Kembs mußten ebenfalls infolge der strengen Kälte eingestellt werden.

## Am Bodensee

Ob. Konstanz, 16. Februar. Die Kälte hat allenthalben wieder zugenommen. Selbst über den Moos ist die Kälte hergefallen und hat ihn in den Kellern zum Gefrieren gebracht. Der See hat sich schon ziemlich abgekühlt, das „Mäuschen“ läßt nach. Es braucht schon einige Zeit, bis er ganz zugefroren, denn er stellt ein gewaltiges Wärmereervoir dar, das in der Zeit vom Spätherbst bis Ende Februar gewaltige Wärmemengen abgibt; hat man doch berechnet, daß der Bodensee von Oktober bis Februar 180 Milliarden Kalorien abgibt, was der Wärme von 25 Millionen Tonnen Kohle gleichkommen würde. Darum zählt der See zu den sommerkühlen und winterwarmen Gewässern, dessen klimatische Lage als mild zu bezeichnen ist. Er hat gegenwärtig eine Temperatur von 3 Grad Celsius erreicht.

Ob. Lindau, 16. Febr. Der Schiffsverkehr auf den Bodenseestrecken Lindau—Romanshorn und Lindau—Korsach ist wegen Eisbildung vorübergehend eingestellt worden. Personen, Gepäck und Erzeugnisse werden deshalb bis auf weiteres über die Bahnstrecke Bregenz—Sant Margrethen abgefertigt unter Berechnung der Gebühren für Bahnweg.

## Flußkorrekturen an der Dreisam

Eine Arbeit von hoher wirtschaftlicher Bedeutung wird zur Zeit in Döhlungen a. R. ausgeführt. Bekanntlich haben die Gemeinden am östlichen Fuß des Kaiserstuhls in den letzten beiden Jahren der in großen Bindungen durch ihre Fluren ziehenden Dreisam ein neues, möglichst gerades Bett gegeben. Das im neuen Flußlauf ausgehobene Material lagte nun vielerorts nicht zu, das alte Bett zuzuschütten und so blieben in dem Wiesengelände manche größere und kleinere Lächer. Seit Wochen ist nun eine Anzahl Einwohner damit beschäftigt, ein Stück Berg am südlichen Ortsende abzugraben. Das dort gewonnene Material wird mittels einer Feldbahn an die noch offenen Lächer auf der Gemarkung gebracht und damit wertvolles Wiesengelände gewonnen. Andererseits dient der durch die Abgrabung gewonnene Raum als Bauplatz für eine neue Siedlung. Die Erdbewegung erstreckt sich auf etwa 5000 Kubikmeter.

## Das Nationaltheater-Jubiläum in Mannheim

Ende Juni feiert, wie mitgeteilt, das Mannheimer Nationaltheater das Jubiläum seines 150jährigen Bestehens. Das Nationaltheater ist eine der ältesten Regestätten der deutschen Bühnenkunst und das älteste städtische Theater Deutschlands. Das Programm für die anlässlich dieses Jubiläums stattfindende Festwoche enthält folgende Veranstaltungen: Am Samstag, den 22. Juni, wird die Festwoche durch einen Festakt im Schloß eingeleitet, bei dem Generalintendant Prof. Lehner, Berlin, sprechen wird. Im Anschluß daran erfolgt die Eröffnung der Theaterausstellung in den Räumen des Schloßmuseums. Abends findet eine Festvorstellung der „Mäuber“ statt, die bekanntlich vor 147 Jahren in Mannheim uraufgeführt wurden. Sie wird eingeleitet mit einer Oubertüre, die von Erich Kleiber dirigiert wird, und einem Prolog von Fritz von Arnim. Am Sonntag, den 23. Juni, wird die „Zauberflöte“ von Mozart als Festvorstellung gegeben (Dirigent Generalmusikdirektor Orthmann). Am Montag, den 24. Juni, führt Rudolf Laban im Stadion Bewegungsschöre vor. Diese Veranstaltung, die am Mittwoch und Freitag wiederholt wird, ist als Volkstheater gedacht. Am Montagabend wird im Nationaltheater ein Schachspiel gegeben. Dienstag bringt die Festaufführung von Beethovens „Fidelio“, unter der Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler, der seine künstlerische Laufbahn einst in Mannheim begonnen hat. Mittwoch und Donnerstag wird die Festvorstellung der „Mäuber“ unentgeltlich für die Schüler der oberen Klassen der Mannheimer Schulen wiederholt. Am Freitag dirigiert Dr. Hans Fitner seine Oper „Kaleptra“. Die Festwoche findet am Sonntag ihren Abschluß mit einer Aufführung des „Hofenlavaliers“, die von Dr. Richard Strauß dirigiert wird, und einer Rheinfahrt des Gesamtpersonals des Nationaltheaters.

Badische Hochschule für Musik. Die Abiturienten, die sich für das staatliche Musiklehrerexamen vorbereiten wollen, werden gemäß der Verordnung des Ministers des Kultus und Unterrichts aufgefordert, sich bis spätestens 20. März bei der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe anzumelden, welche nach den Osterferien mit den neuangelegten Kursen des Musiklehrerexamens beginnen wird.

## Tagungen

Der Verband Badischer Gutspächter e. V. (Sitz Karlsruhe) hält seine 4. ordentliche Generalversammlung am Freitag, den 1. März, im Restaurant Moninger in Karlsruhe ab. Neben den üblichen Regularien werden einige akute Fragen der badischen und der deutschen Agrarpolitik behandelt werden; so n. a. die bevorstehenden Wahlen zur Badischen Landwirtschaftskammer, das neue Pachtrecht, Pachterkreditfragen, Umschuldungsaktion usw. Hierzu sind als Referenten bestellt: der Hauptgeschäftsführer des Reichsbundes landwirtschaftlicher Pächter, Dr. Wenzel, der Direktor der Deutschen Pachterkreditbank (Domänenbank), Dr. Schmidt, der Direktor der Südbadischen Pachterkreditbank Otto, sowie der Geschäftsführer des Verbandes Badischer Gutspächter. Alle vorgesehene Referate sollen „Schiedsfragen des deutschen und des badischen Pachterstandes“ behandeln, weshalb ihnen eine besondere Bedeutung zukommt.

Der Verbandstag des Badischen Stenographenverbands, der erste seit der Verschmelzung von Stolze-Schrey und Gabelberger, wird am 1. und 2. Juni in Bruchsal abgehalten werden.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 5 enthält ein Gesetz über die Vereinigung der Stadtgemeinde Neufreistadt mit der Gemeinde Freistadt; ferner Verordnungen und Bekanntmachungen des Ministeriums der Finanzen über Ausweisung von Landstrichen aus dem Landstrichenverband, des Ministers des Innern über die Satzung der Landesversicherungsanstalt Baden, über die Beschäftigung weiblicher Personen in Gast- und Schankwirtschaften, und endlich des Justizministers über die Führung der Grund- und Pflanzbücher in der Zwischenzeit.

## Gemeinderundschau

Mannheimer Stadtratsbeschlüsse. Der Stadtrat Mannheim genehmigte für die Errichtung eines Mütter- und Säuglingsheims an der Kronprinzenstraße 170 000 Reichsmark, stellte 10 000 Reichsmark für Sonderwendungen und Kosten an Bedürftige während der derzeitigen Kälteperiode bereit und bewilligte 40 000 Reichsmark für die Herstellung einer Straße am Redartanalufer zwischen Hauptfriedhof und Niedbahnbrücke.

Vom Mittelstandsanatorium in Heidelberg. Eine am Donnerstag abgehaltene Generalversammlung der Gesellschaft beschloß, daß noch eine Pforte an den Innenhof angebaut werden soll. Der Neubau des Karlsruher Flügels wird voraussichtlich im Juni eröffnet werden. Das Sanatorium ist zur Zeit voll belegt.

Villenkolonie in Waldbrunn. Eine auswärtige Baugesellschaft plant in Waldbrunn die Erwerbung eines größeren Geländestreifens an der „Heide“, wo das Jugendferienheim im Frühjahr eröffnet werden wird, um dortselbst eine Einfamilien-Villenkolonie zu erstellen.

Umfangreiche Wohnungsneubauten in Bruchsal. Die Bruchsaler Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft hat im letzten Monat in der Rheinstraße ein 36 Ar großes Grundstück erworben, das nun mit einem Haus mit neun Drei-Zimmer-Wohnungen bebaut werden soll. In der Entenfluhriedung wird ein Achtfamilienhaus und ein Vierfamilienhaus erstellt werden. Der Stadtrat bewilligte bereits den Kostenzuschuß. In der Mollstraße wird die Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgesellschaft Seimat in Frankfurt a. M. eine Anzahl Wohnhäuser mit 36 Drei-Zimmer-Wohnungen erbauen. Durch diese Neubauten kommt Bruchsal auf seiner schlimmsten Wohnungsnot heraus.

Eine Gemeinde Waghäusel? Wie verlautet, steht die Abtrennung Waghäusels von Oberhausen und die Bildung einer selbständigen Gemeinde Waghäusel nahe bevor. Als Gemarkung wird der neuen Gemeinde ein ansehnliches Stück des aufzuteilenden Lufthardwaldes zugewiesen werden.

Der Voranschlag von Mühlheim (Amt Schwesingen). Der in einer früheren Sitzung abgelehnte Voranschlag von 1928/29 ist jetzt vom Bürgerausschuß unverändert angenommen worden. Die Umlage beträgt 1,64 M. Bewilligt wurden weiter die Übernahme von Gemeindebürgerhäusern für Wohnungsneubauten in Höhe von 6000 M und die Aufwertung des Darlehens für den Schulhausneubau in Höhe von rund 7500 M.

Aus dem Gemeinderat Neustadt i. Schw. Die Vorschriften über die Wohnungszwangswirtschaft sollen vom 1. März an in der Weise durchgeführt werden, daß die Wohnungen künftig nicht mehr vom Gemeinderat zugewiesen werden, sondern daß an die Wohnungsuchenden, die nach der Wohnungsliste an der Reihe sind, Wohnungen zu vergeben werden, die sie erwärmen, eine freie Wohnung selbst zu mieten. Vor dem Bezug der Wohnungen sind die Mietverträge zur Genehmigung vorzulegen.

Die Burtefeier in Maulburg. Am Freitagnachmittag fand in Maulburg (bei Schopfheim) in Anwesenheit des Dichters Hermann Burte-Strübe, der Gemeindevertreterinnen, verschiedener geladener Gäste aus Anlaß des 50jährigen Geburtstags des Künstlers die Enthüllung der Erinnerungstafel am Geburtshause des Dichters Hermann Burte statt. Es war eine schlichte Feier, welche die Schulkinder von Maulburg durch das Vortragen einiger Vieder noch verschönerten. Am heutigen Samstag wird noch eine besondere Feier in Maulburg stattfinden, bei der dem Dichter der Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Maulburg überreicht werden wird. — Unter den Gratulanten, befand sich auch der badische Unterrichtsminister Dr. Keers, der im Namen der badischen Regierung gratulierte. Die Lürbacher Buchhandlungen bringen eine Ausstellung von früheren Bildern des Dichters, von einem Selbstporträt und von verschiedenen Briefen namhafter Künstler und Persönlichkeiten, die dem Dichter gerade zur Wilsbergzeit ihre besondere Verehrung ausgesprochen haben. Darunter befindet sich auch ein Brief Walter Rathenaus.

Deutsche Kolonialwandausstellung in Karlsruhe. Wie bereits bekannt, kommt die Deutsche Kolonialwandausstellung in den nächsten Tagen nach Karlsruhe, und zwar wird sie vom 16. bis 19. Februar in der Turnhalle der Schillerschule und vom 20. bis 22. Februar in der Turnhalle der Gartenstrahlschule gezeigt. Besonders der Jugend bietet die Ausstellung viel Lehrreiches, Naturerzeugnisse, Bilder, Tafeln und Zahlen geben einen Begriff von der Bedeutung unserer früheren Kolonien. Der Besuch der Ausstellung ist deshalb sehr zu empfehlen.

Franz Philippische Musik auf der Schallplatte. Die Freunde und Kenner Franz Philippischer Musik werden es begrüßen, daß die A-cappella-Chöre „Anfänger lieben Frau“ op. 15 von Franz Philipp, dem Direktor der Badischen Hochschule und des Konseratoriums für Musik in Karlsruhe, auf die Schallplatte aufgenommen wurden. Die Chöre sind vom Münchener Domchor unter Leitung des Domkapellmeisters, Akademieprofessor Verberich, gesungen. Die Platte ist bereits im Handel erschienen.

Berggasversorgung im Enzthal. Die Angelegenheit der Ferngasversorgung der Enzthalgemeinden seitens des Gaswerks Forzheim ist nun endgültig geregelt. Sobald die Bitterung es gestattet, erbaut die Stadtgemeinde Forzheim auf Rechnung der Gemeinden die Fernleitung. Die beteiligten Gemeinden haben den Bau ihrer Ortsnetze und Hausanschlüsse bereits vergeben. Die Firma Stephan, Hartmann und Schäfer in Arach hat die Ausführung dieser Arbeiten für Dürrenmühlader zum Gesamtpreise von 120 000 M übernommen. Außerdem muß eine Druckregulation errichtet werden. Der Gaspreis wird sich für die Abnehmer auf 22 Reichspfennig für den Kubikmeter stellen. Der Vertrag mit der Stadt Forzheim ist auf 35 Jahre abgeschlossen.

Der Gemeinderat Kehl hat in seiner letzten Sitzung das Wohnungsbauprogramm 1929 endgültig festgelegt. Danach sollen 68 Wohnungen mit einem Aufwand von 510 000 M gebaut werden, und zwar auf städtischem Eigentum. Zur Finanzierung soll versucht werden, vom Bezirkswohnungsverband verbilligte Vaudarlehen zu erhalten. Der Rest soll auf dem freien Geldmarkt aufgenommen werden.

Städtischer Wohnungsbau in Kehl. Die Stadt baut im Jahre 1929 im ganzen 68 Wohnhäuser mit einem Baukostenaufwand von rund 510 000 M. Die vorläufige Finanzierung erfolgt in der Weise, daß beim Bezirkswohnungsverband Kehl für diese 68 Wohnungen verbilligte Vaudarlehen beantragt werden und der Restbetrag, der nicht durch diese Darlehen gedeckt ist, auf dem freien Geldmarkt zu den zur Zeit üblichen Bedingungen kurzfristig aufgenommen wird.

Der Bürgerausschuß Freiburg i. Br. hatte sich mit 11 Vorlagen zu beschäftigen. Vier der Vorlagen bezogen sich auf Geländeerwerb, weitere auf verschiedene Straßenausbauten usw. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Vorlage über die Verlegung der Verkaufs- und Schaubudenmesse, die eine längere Debatte hervorrief. Die Ansichten über die Notwendigkeit der Verlegung schienen sehr auseinanderzugehen. Schließlich wurde die Vorlage mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Damit werden vom nächsten Herbst an die beiden Messen auf den ehemaligen Sportplätzen in der Schwarzwalddstraße abgehalten werden. Die Herrichtungskosten des Platzes belaufen sich auf circa 140 000 M und er soll gleichzeitig als Festplatz bei Tagungen, Versammlungen usw. dienen. Die Vorlage über Beschaffung von fünf neuen Wagnern für die Straßenbahn gab Anlaß zur Vorbringung verschiedener Wünsche, u. a. Heizbarkeit der Wagen usw. Im übrigen wurden sämtliche Vorlagen zum Teil ohne Debatte angenommen.

Aus dem Gemeinderat St. Blasien. Der Bericht über die Vorarbeiten der Ferngasversorgung St. Blasiens wird zur Kenntnis genommen. Die Verhandlungen sind fortzuführen. Gleichzeitig wird der Vorsitzende beauftragt, mit den Kuratoren wegen der Gasversorgung in Verbindung zu treten. Über den Stand der Verhandlungen zur Bildung einer Zentralgenossenschaft in der Verbindung mit der Errichtung einer Milchzentrale in St. Blasien erläutert der Vorsitzende Bericht. Die Verhandlungen können auf der nunmehr gewonnenen Grundlage unter Wahrung der Verbraucherinteressen fortgeführt werden.

Schlussschwerk und Lenzkirch. Bei der Errichtung des Schlussschwerkes wird die Gasleitung über den Bindigfallweier in den Schlussee geführt. Nach langwierigen Verhandlungen wurde der Gemeinde Lenzkirch zugesichert, daß der Gasleitung auch nach Inbetriebnahme des Schlussschwerkes genügend Wasser zur Bewässerung der anliegenden Wiesen und für sonstige Zwecke belassen werden soll. Der Gemeinde wurde überdies eine wesentliche Strompreisermäßigung zugesprochen und die Errichtung eines Staues mit 14 000 Kubikmeter Wasserinhalt zwischen der Haslachbrücke bei der neuen Schulstraße und der Schloßruine Arach bzw. bis zur sogenannten Schloßsäge zugesagt.

Auftragsvergaben bei der Schanuisland-N.-G. Mit dem Bau der Schanuislandbahn scheint es nunmehr Ernst zu werden. Im Laufe der letzten Wochen sind — wie aus Freiburg gemeldet wird — Aufträge im Werte von 1 1/2 Millionen Reichsmark vergeben worden. Soweit es technisch sich nicht anders machen läßt, wurden die Arbeiten nach auswärts vergeben. Den größten Teil der Arbeiten hat man jedoch an Freiburger bzw. badische Firmen übertragen. Die Vermerkungsarbeiten sind endgültig abgeschlossen. Sobald die Bitterungsverhältnisse es erlauben, wird mit den Erdarbeiten begonnen werden.

Bürgermeisterwahl. Der Bezirksrat hat die Bürgermeisterwahl in Kallbrunn (Amt Wolfach), welche angefallen war, für gültig erklärt.

Schaffung eines Strandbades in St. Georgen (Schw.). Bei Eintritt milderer Bitterung wird am Klosterweier in St. Georgen mit den Aufarbeiten zur Schaffung eines großzügigen Strandbades begonnen werden. Der städtische Aufwand dafür ist auf 20—25 000 M veranschlagt. Der Fremdenverkehr hat sich im vergangenen Jahr ganz wesentlich gehoben. Es sind rund 6000 Besucher mit über 16 000 Übernachtungen zu verzeichnen.

Der Voranschlag der Stadtgemeinde Mühlheim für 1928/29 ist nunmehr dem Bürgerausschuß zugegangen. Der Gesamtbetrag beläuft sich auf 118 000 M, die gedeckt werden sollen durch 100 Rpf Grundvermögenssteuer, 40 Rpf Betriebsvermögenssteuer und 750 Rpf Gewerbesteuer pro 100 M Steuerwert.

Das Strandbad in Märkt (bei Lörrach), dessen Besitzer in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, soll in den Besitz eines Pflägers übergegangen sein. Gerade aus Basel hatte das Strandbad einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen gehabt. Wie es heißt, soll das Strandbad noch komfortabler ausgebaut werden. Auch soll eine Kurpromenade erstellt werden.

Bürgermeisterjubiläum. Am 19. Februar feiert das Oberhaupt der Stadt Säckingen, Bürgermeister Trunzer, sein 25-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß ist eine größere Feier beabsichtigt.

Nach einer Meldung aus Mexiko, verübten Rebellen einen Dynamitanschlag auf eine mexikanische Eisenbahnlinie. Die gesamte Begleitmannschaft eines Eisenbahnzuges kam durch die Explosion ums Leben, der Zugführer und der Heizer wurden gleichfalls getötet.

Eine 53jährige Frau in New York vergiftete sich und ihre sechs Kinder im Alter von einem bis zu drei Jahren mit Gas.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. In Deutschland ist die Kälte unter dem Einfluß der im Osten eingedrungenen wärmeren Luft etwas gemildert (Berlin heute früh —7 Grad, München —18 Grad, gegen —14 und —28 Grad am Vortage). Nur im Rheingebiet ist die Stärke des Frostes unverändert geblieben, doch wird auch hier Milderung eintreten. Die allgemeine Wetterlage über Europa hat sich noch nicht geändert, da noch immer hoher Druck im Nordosten festliegt. Wir werden daher Frostwetter behalten. — Wetterausichten: Leichte Milderung der Kälte, aber noch anhaltend.

**Aus der Landeshauptstadt**

**Winterhilfsmassnahmen des städtischen Fürsorgeamts Karlsruhe.** Vom städtischen Fürsorgeamt sind für die Dauer der strengen Kälte der hiesigen hilfsbedürftigen Bevölkerung folgende Wärmehallen zur Verfügung gestellt: Wie bisher die Wärmehalle Scheffelstraße 37 (Vollstunde) sowie der Tagesraum der Wandererherberge, Schlachthausstraße 4. Weiterhin ist eine Wärmehalle im „Jugendheim“, Eise Häppler- und Baumeisterstraße (2. Stock), eingerichtet sowie ein Wärmehaus im Evangelischen Vereinshaus „In den drei Rädern“, Mühlburg, Rheinstraße 14. Damit ist den Bewohnern sämtlicher Stadtteile die Möglichkeit gegeben, sich in gewärmten Räumen aufzuhalten. Sämtliche Räume sind gut geheizt und stehen von vormittags 1/2 Uhr an unentgeltlich zur Benutzung offen. An die Besucher der vier Wärmehallen wird nachmittags auf Wunsch unentgeltlich Kaffee abgegeben. Für die Fortdauer der starken Kälte wird das Fürsorgeamt auch weiterhin die bereits getroffenen Hilfsmaßnahmen zur Ermöglichung ausreichender Beheizung und Behebung der Notlage der hiesigen hilfsbedürftigen Bevölkerung fortsetzen.

Ein Nachmittag am winterrichten Rhein. Der Freitag brachte zu aller Freude eine kleine Milderung der Kälte. Die unvermutet spendende Sonnenwärme ließ viele Neugierige aus Karlsruhe und Umgebung in den Mittagsstunden aufbrechen, um das ungewohnte Bild des eistrübenden Rheinstroms in sich aufzunehmen. So war der Verkehr auf der Strecke Karlsruhe-Magau für diese Zeit ein außerordentlich reger. Der Rhein bietet in seinem winterrichten Gewand ein selten schönes Bild. Mit Schnee bedeckte Eisbänke treiben unaufhörlich wie ein ewiges Riffen talwärts vorüber, die Stille wird nur hin und wieder durch das Rauschen des Eises oder das Geschei der futterfuchsenden Wildenten unterbrochen. Der Strom ist gezwungen, seinen Weg durch ein schmales Bett zu nehmen. Besonders auf badischer Seite ragt weit in den Strom hinaus eine feste Eisdecke. Die noch stehenden Joche der Magauer Schiffbrücke und die auf badischer und pfälzischer Seite festgemachten, abgeführten Pontons sind vom Eis völlig umschlossen. Der durch die Stilllegung des Zugverkehrs von Baden nach der Pfalz und umgekehrt aufgenommene Passagierverkehr über den Rhein erlitt am Donnerstag eine unheimliche Unterbrechung; der den Verkehr regelnde Dampfer fuhr auf einer Sandboje auf. Trotz größter Anstrengung konnte das Schiff erst in den Nachmittagsstunden des Freitags wieder flottgemacht und damit wieder der Pendelverkehr aufgenommen werden, allerdings nur unter größter Vorsicht, da der Rhein einen solch niedrigen Wasserstand aufweist und jederzeit wieder das gleiche Mißgeschick eintreten kann.

**500 RM Belohnung.** Am 29. Januar wurden zwischen Muggensturm und Kastell aus einem fahrenden Zug Gepäckstücke auf den Bahndamm geworfen und entwendet. Am gleichen Tage wurde vor der Einfahrt zum Bahnhof Kastell ein auf offener Strecke haltender Güterzug veranlaßt. In der Nacht zum 9. Februar wurde das Einfahrtssignal beim Bahnhof Muggensturm unbrauchbar gemacht. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe legt für sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen, eine Belohnung bis zu 500 Reichsmark aus.

**Explosion beim Aufstauen einer Wasserleitungsbrücke.** In der Karl-Schrempf-Straße explodierte beim Aufstauen einer gefrorenen Wasserleitung eine Benzinlampe. Ein Installateur und der 12jährige Sohn des Wohnungsinhabers erlitten leichtere Brandwunden im Gesicht. Die Kellertüre wurde durch die Explosion vollständig zertrümmert, im ersten Stock zwei Türen stark beschädigt und 6 Fensterscheiben zertrümmert. Im zweiten Stock wurde durch die Explosion eine Zwischenwand so stark beschädigt, daß sie gestürzt werden mußte. In ganzen Gebäude zeigen Decken und Wände leichte Risse.

**Badisches Landestheater.** Am 19. und 20. d. M. findet ein Ballspiel des Operettenspiels des Freiburger Stadttheaters statt mit der Kaimannschen Operette „Die Herzogin von Chicago“. Die gute Ausstattungsleistung für die Regie als auch die sprühende Musik haben diesem Werk überall zu großem Erfolg verholfen. In den Hauptrollen wirken mit: Maria Eisner, Meta Liebermann, Sylvester Bunzel, Viktor van Buren, Fred Himmelfoffen, Gustav Kallenberger, Theo Martin, Oskar Orth und Kurt Unfer. Die Regie führt Oskar Orth, die musikalische Leitung hat Karl Neier.

Der bekannte Flieger Oberst Hikmaurice ist aus dem Dienst des irischen Freistaats ausgeschieden.

**Kurze Nachrichten aus Baden**

**Hb. Mannheim, 16. Febr.** Gestern fanden die Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß der Handelshochschule Mannheim statt. Wahlberechtigt waren 542 Studierende. Beteiligt haben sich daran nur 46 Proz. Es fielen Stimmen auf die Liste I (Freie) korporierte Studentenschaft 72 Stimmen, Liste II (Hochschulklub) Korporation 140 Stimmen, Liste III (Völkischer Block) Nationalsozialisten 34 Stimmen. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Liste I 4 Sitze, Liste II 7 Sitze, und auf Liste III einen Sitz, zusammen 12 Sitze.

**Hb. Mannheim, 15. Febr.** Wie in zahlreichen anderen Städten Deutschlands wurde auch in Mannheim ein Zusammenschluß aller an gutem Film Interessierten unter dem Namen „Volkstheater Mannheim e. V.“ in die Wege geleitet. Sie wird zunächst im Mannheimer Lichtspieltheater Vormittagsvorstellungen zu billigen Eintrittspreisen veranstalten, in denen sorgfältig ausgewählte, künstlerisch wertvolle und Stofflich interessante Filme vorgeführt werden.

**Hb. Mannheim, 15. Febr.** Die Zahl der Grippe- und Erkältungskrankheiten ist zur Zeit recht hoch. Die Ortskrankenkasse verzeichnete vom 5. bis 11. Februar 1680 Erkrankungen dieser Art.

**St. Ottingen, 17. Febr.** Heute morgen gegen 4 Uhr brach in den Handwerkerbaracken des ehemaligen Lazarettbaus aus noch ungeklärter Ursache ein Schandfeuer aus, welches die Bekleideten des Sattelmachers Rieble und Schneidmeisters S. Kehler total einäscherte. Mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die angrenzenden Wohnungen des Malermeisters J. Weiß und Schneidmeisters Weisinger vor dem verderblichen Element zu retten. Menschen kamen nicht zu Schaden.

**Hb. Wühl, 16. Febr.** Gestern abend gegen halb 9 Uhr brach aus bisher noch nicht festgestellter Ursache im Dachstuhl des Drehereigebäudes „Concordia“ Feuer aus, das in Lehrmitteln und Hefen für Schulen usw. außerordentlich viel Nahrung fand. Das Dachstuhl brannte vollständig aus, ebenso die Handseherei im zweiten Stockwerk und die Maschinenseherei. Der Maschinenaal blieb dagegen erhalten, doch hat auch hier, das Wasser außerordentlichen Schaden angerichtet.

**Hb. Schweighausen (A. Lahr), 16. Febr.** Hier brannte gestern an der Steig das Doppelwohnhaus des Briefträgers Adam und des Tagelöhners Ohnmuß vollständig nieder.

**Hb. Schönberg (Amt Lahr), 15. Febr.** Heute feiert der älteste badische aktive Polizist seinen 81. Geburtstag. Es ist dies der Polizeidiener Anton Bohner in Schönberg. Im siebenjährigen Krieg nahm er an der Belagerung Strahburgs und Belfort teil und an den Kämpfen der badischen Truppen an der Wisane. Seit 1894 versieht er den Posten als Vizier, 1898 wurde er auch noch Orts- und Polizeidiener der hiesigen Gemeinde.

**Hb. Kehl, 15. Febr.** Dieser Tage ließen sich zu Hunderten Wildenten auf dem Eise des Rheins nieder, um noch etwas Nahrung zu suchen. Die Kälte war indes so groß, daß die armen Tiere auf den Eisbänken festgefroren und sich nicht mehr befreien konnten. Viele mußten verhungern und verendeten unter furchtbarem Geschrei. Andere sind noch in größerer Zahl auf dem Eise festgefroren.

**Hb. Marlen (bei Kehl), 16. Febr.** Eine weniger angenehme Überraschung erlebte der zur Zeit hier weilende Schäfer, als er am letzten Montagmorgen aufwachte und seine Schafherde, 270 Stück, nicht mehr vorfand. Nach langem Suchen meldete sich jemand aus dem Nachbarort Rittersburg, bei dem sich die Herde im Hofe eingemistet hatte. Scheinbar infolge der Kälte ist sie in der Nacht aus der Herde ausgebrochen.

**Hb. Freiburg i. Br., 15. Febr.** Die Stadt hat während der grimmigen Kälte im Petershof eine Teestube errichtet, in der kostenlos Tee an Bedürftige ausgegeben wird.

**Hb. Wutöschingen (Amt Waldshut), 15. Febr.** Eine katastrophale Wirkung rief hier die gegenwärtige Kälte hervor. Durch die enorme Eisbildung trat der Gewerkekanal über die Ufer und drang in die Anlagen des hiesigen Aluminiumwalzwerkes ein, wobei die Schmelzöfen gelöst wurden. Weiter drang das Wasser in die Keller und vernichtete dort sämtliche Duvoräte und die Motore. Unterhalb des Turbinenhauses trat das Wasser wieder ins Freie, überschwemmte die Baumgärten und drang in die Scheunen, Ställe und Keller der in dieser Gegend sich befindlichen neuen Häuser ein. Der Schaden soll in dem Walzwerk allein viele Tausende von Reichsmark betragen.

**Handel und Wirtschaft  
Berliner Deviennotierungen**

	16. Febr.		15. Febr.	
	Geld	Mark	Geld	Mark
Amsterdam 100 G.	168.58	168.92	168.61	168.95
Kopenhagen 100 Kr.	112.29	112.51	112.31	112.53
Statten . . . 100 L.	22.025	22.065	2.015	2.055
London . . . 1 Pf.	20.434	20.474	20.438	20.478
New York . . . 1 D.	4.2110	4.2190	4.2105	4.2185
Paris . . . 100 Fr.	16.445	16.455	16.44	16.48
Schweiz . . . 100 Fr.	80.955	81.115	80.97	81.13
Wien 100 Schilling	59.15	59.27	59.16	59.28
Prag . . . 100 Kr.	12.47	12.49	12.46	12.48

Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je 1/8 Proz. auf 5 1/2 Proz. erhöht.

**Bereitsbank Karlsruhe.** Aufsichtsrat und Vorstand haben beschlossen, der demnächst einberufenden Vertreter-(General-)versammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Proz. (i. H. 8 Proz.) in Vorschlag zu bringen.

**Brenners Hotel-N. G., Baden-Baden.** Die Aktienmehrheit dieser Familiengesellschaft (Aktienkapital 2 Millionen) befindet sich, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, nach dem Ausscheiden des Herrn Willy Brenner in den Händen der beiden Vorstandsmitglieder Kurt und Alfred Brenner. Die Generalversammlung am 9. Februar wählte an Stelle der zurücktretenden Mitglieder Frau Auguste Brenner Wwe. neu in den Aufsichtsrat.

**Zum Textilkonturs in Mühlhausen i. G.** Der ehemalige Verwaltungsrat der Firma Schwarz & Co., die kürzlich in Konkurs erklärt worden ist, namens Urwin, wurde von der Staatsanwaltschaft festgenommen, da er im Verdacht steht, betrügerischen Bankrott begangen zu haben. Die Schulden sollen annähernd 100 Millionen Franken betragen, denen nennenswerte Aktiven nicht gegenüberstehen.

**Staatsanzeiger**

Rorm. XXXV<sup>2</sup>, c. XXII<sup>2</sup>, §. VII.  
An die Bezirksamter (Polizeidirektionen) und die Polizeidirektion Baden:

**Unfallverhütung.**

Nach § 871 RVO. haben die Landesbehörden, wenn nicht Gefahr im Verzuge ist, bei Anordnungen für bestimmte Gewerbearten oder Betriebsarten zur Verhütung von Unfällen vorher den beteiligten Genossenschafts- oder Sektionsvorständen die Vorschriften zur Begutachtung vorzulegen. Vorschriften, die neben den Aufgaben des Arbeiterausschusses wesentliche andere Zwecke verfolgen (Sicherheit des Verkehrs, Schutz des Publikums usw.), bedürfen einer solchen Anhörung der Versicherungsträger nach der herrschenden Ansicht nicht, da derartige Vorschriften nicht auf den Bestimmungen der Gewerbeordnung (§§ 120 a-c, § 120 e) beruhen und kein Sonderrecht für bestimmte Gewerbearten und Betriebsarten bilden. Im öffentlichen Interesse ist es jedoch geboten, Widersprüche zwischen den polizeilichen Vorschriften der Landesbehörden und den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften zu vermeiden. Sofern nicht Gefahr im Verzuge ist, haben die Polizeibehörden daher vor Erlass von Polizeivorschriften (orts- oder bezirkspolizeilichen Vorschriften), die die Verhütung von Unfällen bezwecken und dabei auch dem Unfallversicherungszwang unterworfenen Gewerbearten und Betriebsarten treffen, den beteiligten Genossenschafts- oder Sektionsvorständen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Da nach § 139 b der Gewerbeordnung die Aufsicht über Fragen des Arbeiterausschusses dem Gewerbeaufsichtsamt mit übertragen ist, ist in derartigen Fällen auch dieses zu hören. Die erlassenen Polizeivorschriften sind den Genossenschafts- oder Sektionsvorständen und dem Gewerbeaufsichtsamt in Abdruck mitzuteilen.

Karlsruhe, den 15. Februar 1929.  
Der Minister des Innern  
Remmele

**Maus- und Klauenseuche**  
Nach den Meldungen der Bezirksärzte war am 15. Februar 1929 im Lande Baden nur die Gemeinde Oberimlingen (Amtsbezirk Freiburg) verheerd.  
Badisches Statistisches Landesamt.

**Badisches Landestheater**

Montag, 18. Februar 1929  
Th.-Gem. 801-900 und 3. S.-Gr. (2. Hälfte)

**7. Sinfoniekonzert**  
Dirigent: Josef Knps  
Solist: Wilhelm Backhaus (Klavier)  
Haydn: 3. Sinfonie in Es-Dur  
Beethoven: Klavierkonzert G-Dur  
Brahms: 1. Sinfonie C-Moll

Anfang 20 Uhr Ende gegen 22 Uhr  
I. Rang und I. Sperrsitze 5 RM

In der Stadt. Festhalle: 4. Volkssinfoniekonzert,  
Montag, 25. Februar 1929. Dirigent: Rud. Schwarz.  
Solistin: Magda Surack

Bei der Bezirksparkeasse Weisheim ist bis spätestens  
1. April 1929 die Stelle des  
**Gegenbuchführers**  
zu besetzen. Anstellung erfolgt zunächst probeweise.  
Einreichung in staatliche Besoldungsordnung bei endgültiger Übertragung der Stelle. In Betracht kommen nur Bewerber, welche auf allen Gebieten des modernen Spartenwesens eine mehrjährige praktische Erfahrung nachweisen können und geeignet sind, den Spartenleitern zu vertreten.  
Bewerbungen sind bis längstens **25. Februar 1929** unter Anschluß eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und lückenloser Originalzeugnisse (oder beglaubigter Zeugnisabschriften) bei dem Unterzeichneten einzureichen.  
Weisheim, den 15. Februar 1929. 3.326  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:  
Serrmann, Bürgermeister.

**Nehmen Sie** bitte bei allen Einkäufen und Bestellungen Bezug auf die Anzeigen in der „Karlsruher Zeitung“

**Bezirksparkeasse Gingen (Hohentwiel)**  
(Öffentliche Verbandsparkeasse)  
Bilanz auf 31. Dezember 1927

Vermögen:	RM	Verbindlichkeiten:	RM
1. Kassenbestand . . . . .	24 235,77	1. Spareinlagen . . . . .	3 156 687,21
2. Guthaben bei Banken, Girozentralen und Postsparkassamt . . . . .	123 044,52	2. Aufgewertete Spareinlagen . . . . .	1 635 517,01
3. Wertpapiere . . . . .	194 217,45	3. Giro- und Kontokorrenteinlagen . . . . .	1 420 937,98
4. Wechsel . . . . .	133 972,68	4. Anlehens- und andere Schulden . . . . .	563 702,49
5. Darlehen a. Hypotheken . . . . .	3 077 433,65	5. Aufwertungslohn . . . . .	60 184,24
6. Aufgewertete Hypotheken . . . . .	1 373 607,72	6. Rücklagen (1926):	
7. Darlehen in laufender Rechnung an Private . . . . .	1 329 424,37	a) gesetzl. Reservefonds . . . . .	146 771,01
8. Darlehen auf Schuldschein . . . . .	99 817,55	b) Sonderrücklage (Baufonds) . . . . .	30 000,—
9. Grundstückskaufgelder . . . . .	118 468,50	7. Erlös aus Grundstück . . . . .	16 973,—
10. Darlehen an Gemeinden . . . . .	374 381,10	8. Reingewinn vom Jahre 1927 . . . . .	70 992,19
11. Einnahmerückstände . . . . .	177 501,82		
dvo. . . . .	5 658,—		
12. Gebäude und Grundstücke . . . . .	70 000,—		
13. Verwaltungsgebäude . . . . .	1,—		
14. Gerätschaften . . . . .	1,—		
	7 101 765,13		7 101 765,13

**Berechnung der Rücklage:**  
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
8% aus 3 515 928,4 RM Einlagen . . . . . 281 274,30 RM  
Sie beträgt auf Schluß des Jahres 1927 . . . . . 214 736,20 „  
Somit weniger . . . . . 66 538,10 RM  
Sonderrücklage (Baufonds) 50 000,— RM  
Gingen (Hohentwiel), den 15. Dezember 1928.  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:  
Dr. Kaufmann, Bürgermeister.  
Der Geschäftsleiter:  
Reiße, Direktor.

**Colosseum**  
Heute täglich 8 Uhr  
\* REVUE \*

**Die Welt ohne Schleier**  
Preisgekrönte Frauenschönheiten

**Ludwig Schweisgut**  
Karlsruhe i. B.  
Erbsengartenstraße 4 beim Rondellplatz

**Flügel Pianinos** 24  
**Harmoniums**

Nur beste Fabrikate  
Schr. mäßige Preise  
Umtausch alter Klaviere

**Leser Bücher Wissen zu Macht!**

**Badisches Landestheater**  
Sonntag, 17. Februar  
\*E 16. Th.-Gem. 201-300

**Lohengrin**  
von Wagner  
Dirigent: Schwarz  
Regie: Kraus  
Mitwirkende:  
v. Sartung, Meiling, W. Robin, Frey, Kaufstötter, Löfer, Mühl, Theo Straß, Gospaß, Rainbad

Anfang 18 1/2 Ende 22 1/2  
Preise D 1-8 RM

**Im Stadt. Konzerthaus.**  
\*Sonntag, 17. Februar  
**Surra - ein Junge**  
von Arnold und Bach  
Regie: Oetz  
Mitwirkende:  
Vertam, Frauendorfer, Quaifer, Wiler, Graf, Höder, Just, Kneble, Müller

Anfang 19 1/2 Ende 23  
I. Parkett 4,10 RM

Die, 19. Febr., Gastspiel des Stadttheaters Freiburg:  
Die Herzogin von Chicago  
Mi, 20. Febr., Gastspiel des Stadttheaters Freiburg:  
Die Herzogin von Chicago